

Sympathie ging für die armen Kreaturen manchesmal schlecht aus, denn mein glühender Wunsch, sie um jeden Preis in den Händen zu halten, ließ mich öfter die unschuldige Falle mit dem Eisen, dem Bogen und selbst dem Gewehr vertauschen. Ich habe auch jetzt noch die Vorliebe für Waffen und Jagd bewahrt und trage den Widerspruch in mir, die Tiere zu lieben und dennoch einem wilden Instinkt, in Wald und Feld nach ihnen zu schießen, nicht widerstehen zu können. Vielleicht kommt zur Freude an meiner Geschicklichkeit noch die tolle Leidenschaft Wild zu essen, Wild, das mir neben Muscheltieren herrlicher als Ambrosia scheint. Mein Geflüsten darnach kam zum Teil auf die Kosten, als die Ringeltauben im Herbst die Himmel der Wälder bevölkerten. Einige Freunde meines Vaters ließen uns daran Teil haben, unter anderen der Notar Brunus. Auch gaben wir uns zu jener Zeit in einem nicht weit von der Landstraße gelegenen Eichenwald, eifrig der Suche nach Eßpilzen und Blätterschwämmen hin. Wir gingen auf die Pilzsuche in Gesellschaft des Fräulein Ferrand, der Tochter eines alten Arztes, dem mein Großvater einmal auf einem Ausfluge unversehens die Perücke vom Kopfe gerissen hatte, als er seinen Sonnenschirm öffnete.

So spiegeln sich in mir die Offenbarungen des Herbstes als eine Reihe von Bildern, die die Anmut des Todesfrühlings haben.

(Bruchstücke aus der Veröffentlichung in »Le correspondant«, übertragen von Hilde Supan.)

FRANKREICH

Die jüngste französische Musik

à Florent Fels

Aus dem Chaos der sklavischen Debussy-Nachfolge beginnen sich langsam und dann heftiger einige starke und neuerungsfähige Persönlichkeiten zu lösen, deren Ziel dem der Jüngsten und Fortgeschrittensten in Deutschland konform scheint. Man verschmäht die billige und äußerliche Stimmungsmache und setzt an Stelle auflösender destruktiver Tendenzen ein Streben zu klarer oft primitiver Ausdrücklichkeit und straffer Zeichnung. Das Umgehen des Gesetzlichen hört auf beherrschend zu sein. Neue innere Disziplin beginnt. Man findet Möglichkeiten einer neuen schemafernen Formalität, die oft in verblüffender Weise an die herbe Architektur der vorklassischen Musik (Jannequin, Schütz, Buxtehude) mahnt.

Der Führer dieser musikalischen Avantgarde, Erik Satie, kam von der Programmmusik. Sein Stil ist von vornherein merkwürdig einfach. Satie verzichtet durchaus aufs Maschinelle. Jeder Einfall wahrt äußerlich die asketischste Ökonomie. Der Schwerpunkt liegt im Melodischen. Virtuoses fällt weg. In erster Linie schrieb Satie Klaviermusik. (Descriptions automatiques, Véritables préludes flasques, Chapitres tournés en tous sens), außerdem ein symphonisches

Drama »Socrate«. In den frühen Klavierstücken gibt es seltsame Dinge. Man schildert das allzu heftige Reden einer Ehefrau, die ihren Gatten in den Tod schwatzt. Die Muskelspannung eines Mannes, der schwere Steine schleppt und endlich fallen läßt. Den Schmerz von Gefangenen. Und so weiter. Man notiert ohne Taktstriche meist nur eine Stimme auf einem System. Die Versetzungszeichen (wie gelegentlich bei Busoni und Schnabel) nur für die folgende Note. Das tonale Element tritt ganz zurück. Der Primitivismus dieses Stils wirkt zunächst unbeholfen und schwach. Man muß diese Musik, die selbst Schönbergianern unverständlich sein wird, ganz anders hören als gewöhnliche. Die Linie an sich, das bewegte Melos als musikalische Urkraft ist hier am Werk. Alle formalen, harmonischen, kontrapunktischen Bedenken treten in den Hintergrund. (Immerhin ist dieser Stil kontrapunktischem Empfinden sehr nahe. Vergleichen Sie »celle qui parle trop«!) Eins der schönsten Stücke ist »l'enfance de Pantagruel« aus den »Trois petites pièces montées«. (Vierhändig.) Die Harmonisierung ist denkbar primitiv, streckenweis nur reine Dreiklänge. Lange Quintketten verstärken den archaischen Ausdruck. Ein elementares rhythmisches Baßmotiv gibt dem Stück ein unerhört mystisches, bei aller